



Eine Putzfrau!

Die Brüder wollten sich gerade am Schloss der Kanzlei von Notar Fenske zu schaffen machen, als von drinnen eine Putzfrau die Tür öffnete und sie beide entgeistert anstarrte. „Guten Tag. Was wollen sie?“, fragte sie schroff.

„Zu Herrn Fenske. Wir haben einen Termin“, log Holm.

Sie zuckte mit den Schultern. „Er ist nicht da. Sie müssen hier warten, wird wohl bald wiederkommen.“ Sie deutete auf eine Gruppe abgenutzter Stühle, die neben einer großen Kunstpalme einen Wartebereich bildeten. Unwillkürlich fragte sich Holm beim Anblick der staubigen Palmblätter, was die Putzfrau hier eigentlich saubergemacht hatte. Sie schob seelenruhig ihren Wagen mit den Putzutensilien auf den Flur und schien die beiden bereits vergessen zu haben, als die Tür sich hinter ihr wieder schloss.

Sie waren drin. Holm konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. „Unglaublich, oder? So einfach kommt man hier rein?“ Er hatte eigentlich damit gerechnet, dass zumindest eine Sekretärin oder ein Mitarbeiter in den Räumen zugegen war, aber ein kurzer Blick in die einzelnen Zimmer zeigte, dass sie völlig allein waren. Anders ging kopfschüttelnd den Flur entlang und blieb vor dem letzten Raum stehen. Die Tür stand offen. Das musste das Büro von Fenske sein. Holm folgte seinem Bruder hinein. Ein großer Schreibtisch aus

dunklem Holz thronte in der Mitte des Raumes, die Wände waren im Grau der anderen Büros gehalten, ebenso die Regale mit unzähligen Ordnern, die fast jede verfügbare Fläche bedeckten. Anders ging von einer Seite zur anderen, überflog die Beschriftungen der Ordner, sah sich die Unterlagen auf dem Schreibtisch an. Zwei Computer mit alten Röhrenmonitoren standen auf einem Beistelltisch. Eine schmale Tür mit dunklem Holzfurnier führte in einen kleinen Nebenraum. Holm öffnete sie und warf einen Blick hinein. Er hatte eine Toilette oder einen Lagerraum erwartet, aber hinter der Tür verbarg sich ein fensterloses Zimmer, das durchaus Platz für zwei weitere Arbeitsplätze bot. Flackernd erwachten die Neonröhren zum Leben, als Holm den Schalter betätigte.

„Was ist das?“, fragte er, als er sich umsah.

An der Wand hing ein großer Übersichtsplan, eine Karte des Landkreises Stade. Verschiedene Orte waren mit bunten Nadeln markiert. Darunter standen auf einem flachen Schrank gestapelte Plastikdosen in verschiedenen Farben. In einem Schuhkarton daneben lagen einige kleinere Gegenstände.

Anders folgte ihm in den Raum. Verwundert besahen sie sich die Dinge, die sie dort fanden.

„Sieh mal, hier liegt ein genauer Ablaufplan. Da steht, was wo hinterlegt werden soll. Damit ist klar: Fenske hat die Sachen platziert.“ Holm nahm eine der Dosen zur Hand. „Das sind die gleichen Dosen wie die in Grundoldendorf oder auf Lühesand.“

„Die hier ist mit *Klein Helgoland* beschriftet. Offenbar kam Fenske nicht mehr rechtzeitig dazu, den Fund zu hinterlegen“, sagte Anders.

„Vielleicht hat Steffen tatsächlich Recht und unsere Verfolger haben den Notar in ihre Gewalt gebracht. Weil sie aus ihm herauskriegen wollen, wo das Erbe zu finden ist.“

„Du meinst, all diese Hinweise führen zu einer Art Schatz, der irgendwo vergraben liegt?“

Holm zuckte mit den Schultern. „Warum nicht?“

„Erinnere dich an Vaters Abschiedsbrief. Er will uns die alte Heimat zeigen. Ich glaube, das ist der Hauptzweck dieser Rätsel. Wobei ich gegen ein anständiges Erbe durchaus nichts einzuwenden hätte. Vielleicht hatte Vater ja noch Kontakt zu anderen Kunsthändlern als dem von vorhin.“

Anders schlug seinem Bruder gegen die Schulter. „Lass uns zu Steffen fahren. Wenn Fenske wirklich dort ist, dann braucht er unsere Hilfe!“



Ohne Zeit zu verlieren, fuhren Holm und Anders zu Steffens Foodtruck. Von dort aus hatten sie eine gute Sicht auf die Pension auf der anderen Straßenseite.

Steffen wirkte nervös. „Ich habe das Haus die ganze Zeit nicht aus den Augen gelassen. Die müssen noch drin sein. Und sie haben Fenske, den Notar. Da bin ich mir sicher.“

„Okay“, sagte Anders. „Wir wissen, dass diese Kerle brutal sein können. Sicher wollen sie aus ihm herausbekommen, wo das Erbe versteckt ist. Wir müssen ihn da rausholen.“

Holm nickte und sie beratschlagten über einen Plan.

Eine Viertelstunde später schlich Holm um das Gebäude der Pension herum, versteckte sich auf dem Parkplatz neben einem großen Abfallcontainer. Der Gestank aus den aufgeplatzten Säcken darin kümmerte ihn nicht weiter. Anders musste inzwischen die Pension durch die Vordertür betreten haben. Holm behielt die Leiter im Blick, über die er die Zimmer im ersten Stock von der Fensterseite aus erreichen konnte. Er lauschte, neben den vereinzelt auf der B73 vorbeirauschenden Autos war es totenstill. Dann waren plötzlich laute Rufe von der anderen Seite des Gebäudes zu

hören. Anders hatte mit seiner Show begonnen. Holm stellte sich vor, wie sein Bruder den Betrunkenen mimte und die Aufmerksamkeit der gesamten Pension auf sich zog. Das war Holms Zeichen. Er eilte zur Leiter, bekam die untere Sprosse zu fassen und zog sich daran hoch. Einen Moment lang fürchtete er, abzurutschen, aber mit den Füßen gegen die Wand gestemmt gelang es ihm, die Leiter zu erklimmen. Er schlich auf den metallenen Gittern entlang, die als Fluchtweg aus Feuerschutzgründen hier nachträglich angebaut worden waren. Gut bei Feuer, schlecht beim Schutz vor Einbrechern. Holm spähte in die Fenster und fand bald das richtige. Schließlich waren sie schon einmal hier gewesen und hatten die Bilder ihres Vaters aus dem Zimmer der Verfolger gerettet. Jetzt saß tatsächlich Fenske am Fußende des Bettes, die Hände offenbar hinter dem Rücken gefesselt. Er war allein im Raum, soweit Holm erkennen konnte. Die einzige Beleuchtung war das bleiche Flimmern des Fernsehbildes.

Vorsichtig klopfte Holm an die Scheibe, aber Fenske reagierte nicht. Der Fernseher war sehr laut gestellt, Holm musste kräftig gegen das Fenster schlagen, damit der Notar ihn bemerkte. Mit schreckgeweiteten Augen blickte der Mann ihn jetzt an, erkannte ihn und sagte etwas, das Holm nicht verstand. Er stand auf und kam zum Fenster, drehte sich mit dem Rücken dazu und schaffte es in einer schier unmöglichen Verrenkung, mit den gefesselten Händen den Fensterhebel zu betätigen. Der Lärm aus dem Fernseher schwappte Holm entgegen, als das Fenster aufschwang. „Schnell, wir müssen verschwinden!“, drängte er den Notar. Der nickte. „Einer von ihnen ist ...“, setzte er an, da öffnete sich bereits die Tür zum Bad und einer der Entführer kam heraus. Fenske stürzte sich über das Fensterbrett und wälzte sich nach draußen, während der Mann noch verarbeitete, was er da sah. Mit kurzen Schritten kam er zum Fenster gestürmt, Holm erkannte, dass es derjenige war, der sich letztens erst den Knöchel verletzt hatte. Mit aller Kraft knallte er ihm das Fenster gegen die Stirn. Er fürchtete schon, dass die Scheibe zu Bruch ginge. Der Mann taumelte einige Schritte rückwärts, stolperte und fiel aufs Bett. Holm und Fenske eilten den Steg entlang bis zur Leiter. „Die Fesseln!“, rief Fenske und hielt Holm die zusammengebundenen Hände hin. „So komme ich doch die Leiter nicht runter!“



Holm suchte verzweifelt nach einer scharfen Kante, mit deren Hilfe er die Fesseln des Notars durchtrennen konnte. Derweil waren aufgebrauchte Rufe von der anderen Seite des Gebäudes zu hören, wo sein Bruder für Radau sorgte. Endlich fand Holm ein angerostetes Rohrstück, mit dem er die groben Fesseln bearbeiten konnte. „Machen sie schnell!“, flehte der Notar. „Wenn die uns erwischen, ist es aus.“

„Nur die Ruhe“, antwortete Holm, während er hektisch arbeitete. Endlich lösten sich die ersten Fasern, der Rest war ein Kinderspiel. Erleichtert rieb Fenske sich die geschundenen Handgelenke. „Danke“, sagte er.

„Dafür ist später noch Zeit“, sagte Holm. „Los, runter.“ Schnell folgte Fenske der Anweisung und stieg die Leiter hinab. Holm behielt das Fenster im Auge, hinter dem das Zimmer der Entführer lag. Jetzt wurde es geöffnet und der Mann, dem er es zuvor gegen den Kopf geschlagen hatte, machte Anstalten, herauszuklettern. Schnell folgte Holm dem Notar, sprang in den Hof und rannte mit ihm davon in die Dunkelheit.

An Steffens Foodtruck, wo auch ihr Auto stand, nahm Anders sie erleichtert in Empfang. „Gott sei Dank, ich war mir nicht sicher, ob meine Ablenkung ausgereicht hat.“

„Einer von ihnen war noch im Zimmer“, entgegnete Holm.

„Oh Gott, wirklich?“

Fenske lachte nervös auf. „Ja, aber ihr Bruder hat ihn einwandfrei außer Gefecht gesetzt.“

„Mensch Holm, ist das so? Hätte ich dir gar nicht zugetraut.“

Holm winkte ab. „Ach, der ist einfach dumm gegen die Scheibe gelaufen.“

Sie warfen noch ein paar besorgte Blicke über die Straße, dann entspannten sie sich langsam wieder.

„Kann sein, dass es hier bald wieder Ärger gibt“, warf Steffen im allgemeinen Schweigen ein.

„Was soll das bedeuten?“, fragte Holm.

Steffen blickte zu Boden. „Erinnert ihr euch an die Drogenhändler, die letztens hier waren?“

„Ja, sicher.“

„Die kommen wieder. Wollen mehr Geld.“

„Steht ihnen denn noch etwas zu? Oder wollen die dich jetzt komplett ausnehmen?“

Steffen druckte herum. „Ein paar Schulden habe ich noch bei denen. Schon etwas länger. Deshalb sind sie jetzt ungeduldig.“

„Pass auf“, meinte Anders. „Da du uns schon so viel geholfen hast, helfe ich jetzt mal dir.“ Er zückte sein Portemonnaie und gab Steffen ein paar Scheine. „Reicht das?“

Steffen blickte verwundert auf das Geld in seiner Hand. Langsam nickte er. Holm staunte über die Großzügigkeit seines Bruders und war auch ein bisschen stolz auf ihn. „Aber wenn die auf dumme Gedanken kommen und mehr aus dir rauspressen wollen, als ihnen zusteht, dann gib Bescheid, klar?“

Steffen starrte Anders ungläubig an. „Danke.“

Der winkte ab. „Schon gut.“

Holm wandte sich dem Notar zu. „Wie ist es mit ihnen – geht es ihnen gut?“

Fenske rieb sich die geröteten Handgelenke. „Ja, alles in Ordnung. Ich schätze, wir haben einiges zu besprechen.“

„So ist es. Wir waren in ihrer Kanzlei und haben ihre kleine geheime Kammer gefunden.“

Fenske schien plötzlich zehn Zentimeter zu wachsen. „Sie haben was? Das ist ja – wie sind sie denn dort reingekommen?“

„Ihre Reinigungskraft war so frei, uns einzulassen. Aber das spielt jetzt keine Rolle. Ich schätze, wir sollten besser zusammenarbeiten.“

Fenske nickte. „Es gibt da noch etwas.“

„Und das wäre?“

„Als ich in den Händen dieser Kerle da war.“ Er deutete zur Pension. „Die haben so eine Art Chefin, die ihnen Befehle gibt.“

„So eine ältere Dame? Ja, die ist uns auch schon aufgefallen. Was ist damit?“

Fenske ließ seinen Blick bedeutungsschwanger zwischen den Brüdern hin- und herwandern. „Das, meine Herren, ist jemand, den ihr beide schon lange nicht mehr gesehen habt. Es ist eure Mutter.“



„Wie kann das sein?“ Holm fühlte sich wie betäubt, als die Brüder mit dem Notar Fenske zum Haus ihres Vaters fuhren. Er konnte nicht glauben, dass ihre Mutter etwas mit den finsternen Gestalten zu tun hatte, die ihn und seinen Bruder Anders verfolgten, seit sie in Bredenholz angekommen waren und nach dem Erbe ihres Vaters suchten. Ihre Mutter, die sie seit früher Kindheit nicht mehr gesehen hatten. Anders hatte ihn gerade noch davon abbringen können, in die Pension zu rennen, um die Mutter zur Rede zu stellen. Schnell waren sie gefahren, um ihre Lage zu überdenken und einen Plan zu schmieden. Außerdem war da ja noch der Notar, an den sie jede Menge Fragen hatten.

„Wir könnten auch zu mir in die Kanzlei fahren“, schlug der Notar vor. „Jetzt, wo sie sowieso wissen, dass ich die Fundstücke ausgelegt habe, können wir uns auch gemeinsam die Pläne ihres Vaters ansehen.“

„Gute Idee“, befand Anders, und auch Holm hatte nichts dagegen einzuwenden. Also änderten sie ihre Pläne und verließen die B73 nicht in Richtung Bredenholz, sondern folgten ihr weiter nach Stade.

„Wussten sie davon, dass unsere Mutter uns verfolgt?“, fragte Holm den Notar.

Der schüttelte den Kopf. „Nein, ich war ebenso überrascht wie sie. Ihr Vater hat sie auch nie erwähnt, deshalb ging ich davon aus, dass sie nicht aufzufinden sei.“

In der Kanzlei angekommen, begutachteten sie gemeinsam die Unterlagen, die ihr Vater für den Notar angefertigt hatte. Wie sie schon bei ihrem ersten Besuch hier gesehen hatten, gab es einen minutiösen Plan, der vorgab, an welchen Orten der Notar die Plastikdosen verstecken sollte und auch sonstige Hinweise anzubringen hatte. Die Schnitzerei in Grundoldendorf, der Zehn-Mark-Schein auf Lühesand. Für das Café „Klein Helgoland“ war eine weitere Dose vorgesehen gewesen, die einen Schlüssel für ein Schließfach enthalten sollte. Fenske hatte dieses Objekt aber nicht mehr rechtzeitig platzieren können, bevor die Entführer ihn geschnappt hatten.

„Was haben die Kerle sie gefragt?“

„Sie dachten, ich wüsste, wo sich das Erbe befindet und ich könnte ihnen sagen, wo sie suchen müssten. Aber das weiß ich nicht. Ich habe nur das, was hier zu sehen ist.“ Fenske breitete die Arme aus. „Dieser Raum enthält die Pläne und Hinweise für die Suche, aber keinen direkten Hinweis darauf, wo das eigentliche Erbe liegt. Womöglich führt dieser Schlüssel hier dorthin.“ Er deutete auf den Schließfachschlüssel, den die Brüder als nächsten hatten finden sollen.

„Wir müssen herausfinden, wo das dazu passende Schließfach ist. Gibt es darauf einen Hinweis?“, fragte Holm und begutachtete den Schlüssel genau.

„Nein, mit dem Schlüssel endet die Suche.“

Holm drehte den Schlüssel hin und her. Ein Band aus Stoff war durch zwei Ösen gezogen, eine Nummer auf einem kleinen Metallschild an dem Band befestigt. „Sieht aus wie ein Schrankschlüssel aus dem Schwimmbad.“

„Das könnte sein“, stimmte Anders zu. „Wo gibt es hier in der Nähe ein Hallenbad?“

„Die Frage muss wohl eher lauten: Wo waren wir früher zusammen schwimmen? Und da kann ich mich nur an das Freibad in Stade erinnern.“

„Treffer!“, rief Anders. „Das muss es sein.“

„Was mich noch beschäftigt – was könnte an Steffens Geschichte vom alten Krug dran sein?“, fragte Holm. „Irgendwas ist daran wahr, ich weiß nur noch nicht, was.“

© 2017 Christian Günther
Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung des Zeitungsverlags Krause GmbH & Co. KG
Erstveröffentlichung im „Mittwochsjournal“ im Landkreis Stade
Nur für den persönlichen Gebrauch | Weiterverarbeitung und öffentliche Aufführung sind
ausdrücklich untersagt.